

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1929)
Heft: 10

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

FRAGMENT ÜBER DIE NEUE DENKMETHODE

Einige maschinengeschriebene Seiten liegen vor, offenbar von einem der Sympathie für unsere Zeitschrift nicht ermangelnden Leser oder gar Mitarbeiter (stilistische Merkmale berechtigen wohl zu der Vermutung) geschrieben. Die Unterschrift wurde vom Autor vergessen; es handelt sich also um das *Fragment eines Ungenannten*. In einem der einleitenden Sätze, die hier weggelassen sind, gibt der Ungenannte zu bedenken, seine nach einem Abend munterer und geistig angeregter Geselligkeit zu Papier gebrachten Bemerkungen seien wohl nicht druckreif. Er habe sich in aufgeschlossener Laune, den Hut noch auf dem Kopf, von einem Impuls an den Schreibtisch drängen lassen, als er spät heimkehrte.

So kam das *Fragment* zustande. Was die Druckreife betrifft, so bin ich anderer Ansicht als der Ungenannte. Andere Autoren, die mit mehrfachem Nachdruck ihren Namen erwähnen, senden druckreife Arbeiten, auf die wir dann blutenden Herzens verzichten müssen. Der Ungenannte scheint uns jedoch von einer bei schreibenden Leuten nicht eben konstitutiven Bescheidenheit. Das heißt nicht, daß er seiner Sache unsicher wäre, oder daß er jeden eigenen Gedanken so gleich wieder in Zweifel zöge, daß er mit dem schweren Rucksack eines Minderwertigkeitskomplexes daherkwanke. Er spricht sehr entschieden, ohne Pathos, knapp aber nicht kurzatmig, und dann noch eines: heiter. Sein Ernst ist kein Todernst. Man kann nicht jahrzehntelang täglich von Morgen bis Mitternacht « mit ernsten Problemen ringen », obschon diese Fibelvorstellung des Denkers von jenen mittleren Köpfen immer wieder gern aufgefrischt wird, die genau wissen, wie die Welt sein sollte und nicht wissen, wie der Mensch ist. Sie kennen den Weg, den die Menschheit die nächsten drei Jahre gehen müßte (ihre Sackgassen sind präzis angelegt), um alles zu erlangen, was sie sich gar nicht wünscht. Und das alles immer vorgetragen mit einem brüchigen Ton der Objektivität. « Das eigentlich Satanische », sagt Hegel, « ist die Objektivität eines mittleren Kopfes. »

Der Ungekannte scheint uns eine ungewöhnliche Intelligenz. In seinem *Fragment* handelt es sich um etwas sehr Wichtiges, um nichts Kleineres als einen neu sich formierenden Menschentypus. Er spricht zwar vorzugsweise von einer neuen « Denkmethode », denn er schätzt die Allgemeingültigkeit der Abstraktionen, aber diese Denkmethode wird erst dasein, wenn ihre Ausbildner sichtbar geworden sind, und ihr Einfluß sich wirksam entfaltet. Die neu entstehende Welt verlangt eine neue Weltverhaltungsweise. Das ist eine weitverbreitete Erkenntnis. Sie wird erst fruchtbar, wenn man durch sie nicht in das alte Denk- und Fühlschema einer schon ausgeformten und erstarrten Richtung getrieben wird, sei es die Ideologie einer Partei, Klasse, Nation, Sekte, eines Weltanschauungsklubs usw. Das ist das eine. Das andere: sie wird nicht fruchtbar, wenn man die breite Fülle überliefelter und organisch gewachsener Werte übergehen oder überspringen will, um in einem selbstgeschaffenen luftleeren Raum nun endlich die beste aller möglichen Welten zu konstruieren. Denn eben: die neue Weltverhaltungsweise bleibt an dem « unauflöslichen Gegensatz » von Leben und Geschichte nicht mehr hängen; sie räumt überhaupt mit einer Reihe von « unauflöslichen Gegensätzen » auf. Der Ungekannte zielt gegen den Dualismus – und trifft ihn empfindlich. Der Dualismus ist an eine bestimmte Denkmethode gebunden, die Methode des *Entweder – Oder*. Und diese hat, so sagt unser Gewährsmann, geleistet, was sie hergeben konnte, aber in Ewigkeit bleibt sie sowenig wie ein Weinstock fruchtbar. Buridans Esel war Dualist, aber kein ganz ausgepicpter: er wahrte sich die Freiheit zwischen den zwei Heubündeln; er begehrte beide und ließ sich von keinem hinreißen, denn er war zugleich ein Skeptiker. Als Erzdualist hätte er das Bündel links (oder rechts) gefressen und fressend tausend Argumente angehäuft, warum er sich so entschieden habe; er wäre zur wissenschaftlich beweisbaren Schlußfolgerung gelangt: das linke (oder rechte), erstgefressene Bündel war absolut das bessere; meine hochentwickelte Urteilsfähigkeit setzte mich in die Vorzugslage, dies sogleich zu erkennen; da ich dieses Heu fraß, war alles andere Heu der Welt nicht annähernd so schmackhaft. Folglich tat ich das Richtige.

Ein überzeugter Kommunist (oder Royalist, Protestant, Freigeldler, Ethiker usw.) vertritt die Heilswahrheit und setzt sie allen andern Glaubens- und Denkweisen über und entgegen: Dualismus. Ludwig Klages systematisiert in drei Bänden den Dualismus von Seele und Geist (*Der Geist als Widersacher der Seele*) usw. Auf diese Weise stellt

der Mensch sich immer vor Alternativen; er muß sich entscheiden. Brutus sah die Tage vor den Iden des März alles nur noch unter dem Winkel der *einen* Alternative: Cäsar oder die Republik. Der Sinn des Universums schien ihm in diesem Entweder – Oder beschlossen. Noch heute bejubeln Republikaner seine Tat, während weiter rechtsstehende Kreise ihn einen Fanatiker oder starren Doktrinär schelten; aber beide anerkennen seinen Dualismus, nur seine Entscheidung wird verschieden bewertet.

Der Unerkannte nun, um nach diesen Abschweifungen zu ihm zurückzufinden, ist ein moderner Mensch, wie nur ein gebildeter Mensch modern sein kann. So erscheint er uns. Er ist in Geschichte, Literatur, Philosophie und allerlei Wissenschaft genügend beschlagen, um Entwicklung und Werden ihrer Formen zu überschauen, um zu merken, was an ihnen zeitlich war und uns nicht mehr hilft zur Bewältigung der neu entstehenden Wirklichkeit. Mag sein, daß er nicht mehr der Jugend beigezählt werden kann; neue Ideen werden von der Jugend aufgenommen und oft bravurös mit Leben begabt, doch nicht produziert – ein paar Sonder- und Wunderfälle abgerechnet.

Die Jugend ist mitunter auf wenig glückliche Art modern, im Lebensgefühl wohl schon, aber in der geistigen Projektion nach außen nicht. Sie weiß zu wenig vom Vergangenen, das sie zu negieren entschlossen ist. Eine Schar junger Schriftsteller in Deutschland hat jetzt die soziale Frage entdeckt und macht sich daran, auf diesem Fundament sachfördernde Romane zu bauen. Als das Älteste und Überlebteste gilt ihnen der ästhetische Subjektivismus um die Jahrhundertwende... dabei stehen sie ungefähr dort, wo Zola und Taine standen und der Gerhart Hauptmann der *Weber*, also angeschlossen an eine Bewegung, gegen welche der ästhetische Subjektivismus sich revolutionär erhob. Epigonen des Naturalismus und unbewußte Nutznießer der Milieutheorie schildern sie Bergwerke, Fabriken, den Krieg mit einem grollenden Unterton, nervöser und sprachempfindlicher als Zola, aber schmächtiger. Ihr Bannerwort lautet: Soziologie; als Kunstparole: Neue Sachlichkeit. Mir scheint, der Unerkannte würde eine Alternative Metaphysik oder Soziologie nicht als zeitgemäß anerkennen. Er könnte antworten: sowohl als auch und noch manches andere dazu! wir wollen nicht so exklusiv sein.

Der Unerkannte ein Zeitverwandter. Auch diesen schönen Ausdruck entlehne ich Lessingen. Die Schar der wahrhaften Zeitgenossen ist gering. Jemand kann einen neuen Gedanken haben und doch noch,

1929, in den achtziger Jahren leben; die alten Denkmethoden sind noch nicht dermaßen zu Ende gebraucht, daß sie nicht, auf wechselnde Gegenstände angewandt, noch Resultate ergäben. In der Praxis arbeiten die Naturwissenschaften nach Experimentiermethoden, deren Ursprung weit im 19. Jahrhundert zurückliegt, im Theoretischen allerdings sind sie an der vordersten Front des neuen Denkens. Jemand kann allenfalls keinen neuen Gedanken produzieren, und doch zählt er zu den Zeitverwandten: durch seine Art zu sehen, die Dinge zu verknüpfen, das wahrhaft Lebendige (nicht das Laute, Grelle, Massengerechte) wahrzunehmen und die Bereiten damit in Berührung zu bringen.

Unser Ungenannter erwähnt einmal den großen Max Scheler und spielt auf dessen Schrift an *Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs*. Scheler hat nach derselben Richtung gedacht und gewiesen, er überflog die bis zur Leerheit wiederholten und aufgestellten Alternativen in weitgeschwungener Parabel wie ein Gestirn: Geist – Leben, Europa – Asien, Mann – Frau, Christ – Heide usw. und lehrte diese Dinge in ihrer ganzen Wertfülle *zusammenzuschauen*. Und Keyserling mit seiner Lehre von der Sinn-Erkenntnis aller Phänomene und Zusammenhängen gehört gleichfalls zu den Wegbereitern. Ebenfalls muß genannt werden Ortega y Gasset und sein «Perspektivismus» («Eine Diskrepanz bedeutet nicht Widerspruch, sondern Ergänzung» usw.), seine Versöhnung des Gegensatzes Geist – Leben. Noch andere wären zu nennen, aber das *Fragment* soll nun endlich hier stehen. Vorher nur rasch eine letzte Bemerkung.

Es geht um eine neue Art des Denkens. Die Überwindung des dualistischen Denkens schließt nicht eine Geringwertung der bisher zu Dualitäten angeordneten Dinge und Sachverhalte in sich. Wenn ich mittels angestrengter Denkübungen zur Negation der Alternative Rohkost – Fleischköpfe Ägyptens gelange, so taste ich weder die Würde eines Fruchtsalates, noch die des Tournedos à la Rossini an, bloß ihre auf Weltanschauung begründete Gegenübersetzung. Nicht von allem Abstand nehmen, heißt es, sondern zu allem in Beziehung treten und es vom Geist aus in seiner Sinn- und Wertfülle erkennen und ordnen... die Welt wieder als Kosmos begreifen lernen. Ergriffenheit und Erkenntnis sind uns als Hilfen dazu verliehen.

Es folgt das *Fragment des Ungenannten*:

Die Welt startt von Problemen. Der intelligente Weltbürger sieht sie. Keiner sieht alle, jeder sieht viele. Es gibt Wirtschaft, Politik, Kultur, Religion und ähnliches. Es gibt Humanismus, Sozialismus, Klerikalismus, Okkultismus – und ähnliches. Mit Absicht ist diese Aufzählung ganz willkürlich. Man kann hinzufügen: Eugenik, Kommunismus, Kino. Man kann beliebig viel hinzufügen. Noch deutlicher: Jazz und Pazifismus. Der Weltbürger hat ein Assortiment von Problemen vor sich. Welches wird er wählen? Rohkost und Royalismus sind gleich attraktiv. Wer will entscheiden, ob Nahrung oder Staat wichtiger ist?

Buridans Esel hatte zwischen zwei Heuhaufen zu wählen – und verhungerte. Der Weltbürger steht nicht vor dem Dualismus, sondern vor dem Pluralismus – und versagt. Nicht vor einer Alternative, sondern vor einer n-Zahl.

Das ist eine neue Problemlage, und sie erfordert eine neue Methodik.

Die alte Methodik, die dilemmatische, ist die des Entweder – Oder. Das heißt außenpolitisch: Krieg oder Friede; innerpolitisch: links oder rechts (die Soziologie der Partei dürfen wir, als untergeordnet, vernachlässigen). Metaphysisch: Glauben oder Wissen; Geist oder Leben. Wirtschaftlich: Arbeitnehmer oder Arbeitgeber. Literarisch: Klassik oder Romantik. Religiös: Heidentum oder Christentum. Kulturpolitisch: Masse oder Elite. Man kann beliebig verlängern.

Diese – die alte – Methodik ist zweipolig. Sie stimmt aber heute nicht mehr. Das kann man für alle Lebensgebiete nachweisen, sobald man « es » im eignen Lebensgefühl hat.

Verdeutlichen wir. Raum und Zeit sind seit Einstein nicht mehr konträr entgegengesetzt, sondern in einer übergreifenden Einheit befaßt. – Die Relativitätstheorie, auffrischendes Mysterium für den Zeitungsleser, ist aber nicht Relativismus.

Was Einstein mit Raum und Zeit macht, machen gleichzeitig andere mit Bewußtsein und Unterbewußtsein (Freud); mit Natur und Übernatur (surrealisme und Neuthomismus); mit Deutschland und Frankreich (Locarno); mit Abstraktion und Erfühlung (Picasso). Mit ... ich *will* nicht erschöpfend aufzählen. Man möchte nur suggerieren. Aber vergessen wir doch nicht Lenin und Mussolini; oder Mann und Frau; oder – und das ist ein besonders hartnäckiger und ärgerlicher Fall: Praxis und Theorie; den Praktiker, der den Theoretiker protegiert, und umgekehrt.

Das tertium comparationis, – zugleich ein tertium gaudens –: das formal Gemeinsame an diesen flüchtig und zufällig aufgereihten Phänomenen ist: das Versagen der Zweizahl als Methode. *Numero deus impare gaudet*.

Aber wir wollen nicht spielen – sondern Konkretes betreffen. Konkret denn also würde dies bedeuten, daß die auf Alternative, auf Zweiheit und Zweipoligkeit gegründete Denkmethode heute überaltert, unbrauchbar und unfruchtbar geworden ist. Wer heute noch das *Entweder – Oder* propagiert, fährt mit der Postkutsche im Zeitalter des Motors.

Wenn man das Glück – und die Verantwortung – hat, einer neu entstehenden Welt entgegenzuwachsen, muß man der neuen Erlebnisbasis eine neue Handlungs- und Denkmethode entgegenbringen.

Das kann nur die einer synthetischen (statt kontradiktorischen) Bewußtseinstchnik sein. Die Methodik der Grenzüberwindung. Sie muß in das allgemeine Bewußtsein erhoben werden. Sie muß intellektuell formuliert und *seelisch eingebütt* werden. Wenn ich es wirtschaftlich sagen soll: man macht sich heute nicht mehr Konkurrenz (Postkutsche): man kontingentiert die Absatzgebiete, oder verständigt sich sonstwie. Gleichviel wie, man verständigt sich.

Nicht gegeneinander, sondern miteinander.

Sind die Trusts *nur* Ausbeutungsmechanismen? Dient die Fusion *nur* den Aktiönen oder Aufsichtsräten? Muß Stadt gegen Land, Industrie gegen Ackerbau, muß

«das Neue» gegen «das Alte» stehen? Sohn gegen Vater? Klasse gegen Nation? Konservativ gegen revolutionär?

All das stimmt ja nicht mehr! All das ist in Wirklichkeit erschüttert, aber in der Gewohnheit noch festgehalten.

Aber jeder in seinem Kreise kann am «Ausgleich» mitarbeiten. Ich wähle absichtlich diesen Schlüsselbegriff von Max Schelers letzter Denkphase. Präzise Spezialformeln können wir noch nicht angeben. Das ist auch nicht nötig, heute noch nicht. Heute tun not suggestive Universalformeln.